

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wie der Wolf den Fuchs verklagt.

„Wie ich schon immer sagte,“ begann der Wolf seine Klage, „ist Keineke der größte Bösewicht, den die Erde trägt, und nie, so lange er lebt, wird er von Lug und Trug lassen. Er verfolgt und lästert mein ganzes Geschlecht, er möchte uns Alle in Schande stürzen, und hat selbst meiner armen Frau das Aergste angethan. — Einst führte er sie zu einem Teiche, hieß sie in den Schlamme hinein waten, und rieth ihr, wenn sie viele Fische fangen wolle, den Schwanz in's Wasser zu halten. — Dann würden sich Fische genug anhängen, die sie alle ver-speisen könnte.“ —

„Meine Frau watete und schwamm so lange umher, bis sie an eine Stelle kam, wo das Wasser nur geringe Tiefe hatte. Hier rief ihr der Fuchs zu: „Hängt den Schwanz hinein!“ —

„Nun war aber der Winter gerade zu jener Zeit so kalt, daß der Schwanz einfror, und dadurch so schwer wurde, daß sie meinte, es müsse eine ganze Last Fische daran hängen. Als aber der Halunke Keineke das Unglück bemerkte, da lief er hinzu, biß und zwickte sie, und lachte noch, als sie schrie und sich gegen seine Unbilben nicht wehren konnte. — Zum Glück kam ich gerade des Weges daher, sah die Leiden meiner Frau mit eigenen Augen, und rief Keineken zu, abzulassen. — Der Bösewicht sah mich kaum, so lief er davon; ich aber watete